

schaft beeinflussen und gegebenenfalls verändern. Die Benennung, Vereinfachung und gelegentliche Zuspitzung journalismusbezogener Problemfelder stärkt den Lehrbuchcharakter des Bandes. McQuail entwickelt dabei keine simplifizierenden Synthesen, sondern stellt oftmals unterschiedliche oder gar konträre Überlegungen gegenüber – etwa marktliberale und demokratietheoretische Ansätze. Im achten Kapitel problematisiert er ausführlicher die Konsequenzen veränderter Medientechnologien für Journalismus, Medieninstitutionen und deren Beziehungen zur Gesellschaft. Ein „neues soziologisches Paradigma öffentlicher Kommunikation in einer stark veränderten Medien- und Informationsumwelt“ (Mazzoleni) konnte ich dabei zwar nicht ausmachen – für ein Einführungsseminar zum Thema „Journalismus und Gesellschaft“ bietet jedoch auch dieser Abschnitt hinlänglich Stoff.

Insgesamt liefert McQuail mit *Journalism and Society* eine Bestandsaufnahme der Beziehungen von Journalismus und Gesellschaft, welche die komplexen Zusammenhänge vereinfacht, ohne sie zu trivialisieren. Normative Aspekte thematisiert er dabei besonders ausführlich. Wie bei seinem erfolgreichen Klassiker *Mass Communication Theory* konzentriert sich McQuail auf Kernthemen, insbesondere auf die Leistungen, Funktionen und Verpflichtungen des Journalismus westlicher Demokratien gegenüber der Gesellschaft, differenziert soweit nötig, verzichtet auf kleinteilige Verweise und gibt kapitelweise Empfehlungen für die vertiefende Lektüre. Anders als Kollege Bardeol kann ich dem Band zwar keine „wirklich globale“ Orientierung bescheinigen (Probleme wie u. a. Korruption, politische Morde oder elitäre Eigentumsverhältnisse werden nicht behandelt). Unterm Strich eignet sich *Journalism and Society* jedoch sehr gut als Lehrbuch für Bachelor-Studierende der Kommunikationswissenschaft und Journalistik.

Martin Löffelholz

Wiebke Möhring / Daniela Schlütz (Hrsg.)

Handbuch standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft

Wiesbaden: Springer VS, 2013 – 389 S.

ISBN 978-3-531-18775-4

Wiebke Möhring und Daniela Schlütz haben das Handbuch mit dem Ziel herausgegeben, „die Möglichkeiten und Varianten quantitativer empirischer Forschung umfassend und systematisch darzustellen und dabei die wichtigsten Methodenentwicklungen in der Kommunikationswissenschaft aufzuzeigen“ (S. 9). Ein weiteres Handbuch, das nicht-standardisierte, qualitative Erhebungsverfahren der Kommunikationswissenschaft vorstellt, sei in Planung. Das Buch richte sich, so die Herausgeberinnen, an Kolleginnen und Kollegen, die sich einen Überblick über standardisierte Erhebungsverfahren verschaffen oder einzelne Verfahren kennenlernen wollen.

Die Herausgeberinnen haben sich entschieden, dem Handbuch eine Einleitung voranzustellen, in der zunächst ethische Fragen empirischer Forschung behandelt werden. Das erste Kapitel ist den methodologischen Grundlagen gewidmet. Rinaldo Kühne erläutert die wesentlichen Teilschritte des standardisierten Forschungsprozesses, des Messens (inklusive der klassischen Testtheorie), der Skalierung und weist im Ausblick auf die Bedeutung latenter Variablenmodelle hin. Tilo Hartmann und Leonard Reinecke beschreiben in ihrem Teilkapitel die typischen Schritte der Konstruktion einer Skala. Olaf Jandura und Melanie Leidecker geben einen Überblick über Verfahren der Stichprobenbildung. Armin Scholl umreißt in seinem Beitrag das Problem der Reaktivität, seiner methodischen Konsequenzen und diskutiert den forschungspraktischen Umgang dieser Problematik.

Das zweite Kapitel umfasst Beiträge zu verschiedenen Forschungsdesigns. Helmut Scherrer und Teresa K. Naab arbeiten die Unterschiede zwischen Trend- und Paneldesign heraus und gehen mit Blick auf das Paneldesign ausführlich auf die Spezifika der Tagebuchmethode ein. Christoph Klimmt und René Weber stellen die verschiedenen Varianten des Experiments vor und beschreiben die speziellen methodischen Herausforderungen der experimentellen Medienforschung. Birgit Stark und Melanie Magin stellen die Grundprinzipien komparativer Forschung vor. Anja Kalch und Helena Bilandzic skizzieren die Möglichkeiten und Grenzen von Mehrmethoden-Designs und gehen beispielhaft auf die verschiedenen im Fach eingesetzten Methodenkombinationen und die empirischen Erträge dieser Studien ein.

Die folgenden Kapitel, in denen es um die Methoden der Befragung, Inhaltsanalyse und Beobachtung geht, beginnen jeweils mit einem Grundlagenbeitrag. Das dritte Kapitel leiten die Herausgeberinnen selbst ein: Sie stellen die Grundprinzipien einer standardisierten Befragung vor, grenzen unterschiedliche Modi der Erhebung voneinander ab und gehen auf handwerkliche Aspekte der Fragebogenkonstruktion

on ein. Im Anschluss daran beschreibt Monika Taddicken die Spezifika der Online-Befragung. Marcus Maurer stellt den Leserinnen und Lesern die Real-Time Response (RTR)-Messung als spezielle Form der kontinuierlichen Befragung vor und erläutert die apparativ-gestützte Erhebungspraxis. Mit der Mobile Experience Sampling Method beschreibt Veronika Karnowski – in Ergänzung zu den Beiträgen von Scherer und Naab sowie Maurer – die methodischen Grundlagen einer apparativ-gestützten, speziellen Variante der Tagebuchmethode zur Erhebung des aktuellen Erlebens einer Person und illustriert den Einsatz dieser Methode anhand einer Beispielstudie. Dorothee Hefner erklärt, wie man implizite, automatisch ablaufende Repräsentations- und Bewertungsprozesse misst, die einer Person nicht introspektiv zugänglich sind.

Das vierte Kapitel ist der Methode der standardisierten Inhaltsanalyse gewidmet. Patrick Rössler und Stephanie Geise grenzen zunächst das Verfahren begrifflich ein und skizzieren dann die Logik des Verfahrens: Teilweise überschneidend mit dem Beitrag von Jandura und Leidecker beschreiben sie Verfahren der Stichprobenziehung, die Bestimmung der Auswahl-einheit und erläutern Codierprozess und Gütekriterien. Im Anschluss an diesen Überblick führt Michael Scharnow in die automatische Inhaltsanalyse ein: Er erklärt verfahrenstypische Fachbegriffe, beschreibt das notwendige technische Vorgehen bei der Bereitstellung digitaler Medieninhalte für die Codierung und legt dar, welche Verfahren zur automatischen Codierung existieren. Stephanie Geise und Patrick Rössler stellen vor, wie man auf standardisierte Weise eine Inhaltsanalyse von Bildern durchführen kann und erläutern die prinzipiell möglichen Analyseebenen.

Im fünften und letzten Kapitel erklären Volker Gehrau und Anne Schulze den Leserinnen und Lesern die Grundprinzipien der standardisierten Beobachtung, skizzieren unterschiedliche Arten der Beobachtung und beschreiben deren Gütekriterien. Andreas Fahr und Matthias Hofer erläutern mit den psychophysiologischen Messmethoden unterschiedliche spezielle Formen der apparativ-gestützten Beobachtung und gehen dabei insbesondere auf die Messung der Aktivität der Haut, des Blutkreislaufs, der Gesichtsmuskeln und des Gehirns ein. Christopher Blake stellt mit der Blickverlaufs-messung eine weitere Form der apparativ-gestützten Beobachtung vor und geht dabei speziell der Frage nach, welche auf den Rezipienten bezogenen Indikatoren diese Erhebungsmethodik bereitstellt.

Das Handbuch hält das, was die Herausgeberinnen in der Einleitung versprechen, weshalb es seit seinem Erscheinen bei mir im Regal neben den anderen Methodenbüchern steht. Da die vorgestellten Verfahren im Fach eine unterschiedlich lange Tradition haben und unterschiedlich häufig eingesetzt werden, sind die Gliederungen, forschungspraktischen Bezüge und die Zahl der kommunikationswissenschaftlichen Beispielstudien in den einzelnen Beiträgen teilweise sehr unterschiedlich geraten, was mitunter das gezielte Nachschlagen erschwert. Die gelungene Einleitung der Herausgeberinnen mit Blick auf die Forschungsethik hätte meiner Meinung nach noch viel länger sein dürfen: Warum wurde beispielsweise darauf verzichtet, auf die vielschichtige und forschungsethisch relevante Debatte über die Reproduzierbarkeit quantitativer Forschungsergebnisse einzugehen? Bedauert habe ich nach dem Lesen der Passagen über die Forschungsethik, dass es im Register nur einen einzigen Eintrag dazu gibt. Wer sich für die von den Herausgeberinnen angekündigten forschungsethischen Bezüge in den Beiträgen interessiert, muss sich leider selbst auf die Suche machen.

Ich schaue in das Handbuch, wenn ich mich schnell über wesentliche Aspekte einer speziellen Erhebungsmethode informieren will. Lange bevor ich die Rezension geschrieben habe, hatte ich bereits mit Gewinn die Beiträge von Blake, Hefner, Karnowski und Scharnow gelesen. Ich muss aber auch zugeben, dass ich das Handbuch schon vergeblich aufgeschlagen habe, als ich auf der Suche nach einem Überblicksbeitrag zur Netzwerkanalyse, zur Meta-Analyse oder zur agentenbasierten Simulation war. Nicht verstanden habe ich, warum es zwar ein Kapitel zur Online-Befragung, aber kein Kapitel zur Online-Inhaltsanalyse und Online-Beobachtung gibt (wahrscheinlich wären wohl alle methodischen Aspekte, die beim Einsatz von Online-Verfahren von Bedeutung sind, in einem einzigen Beitrag im Kapitel zu den Forschungsdesigns am besten aufgehoben gewesen). Wie auch immer: Der Platz für das geplante Handbuch zu den qualitativen Erhebungsverfahren der Kommunikationswissenschaft ist im Bücherregal neben dem hier besprochenen Handbuch bereits reserviert.

Jens Vogelgesang